

FlaschenPost

12. Ausgabe Februar 2013

2 VEG und Zoll

Zollinspektor Eros Cavadini über die Erhebung der VEG-Daten

4 Pflichtpfand, nein danke

Marcel Kreber, SVUG, argumentiert gegen ein Pfandsystem für Getränkeverpackungen

6 Kosten sparen

Wie die Region Surselva die Logistik optimiert

7 Werkbesuche und Gemeindeberatung

Jetzt anmelden!

8 Glasmarkt

Wie Glasverwerter die Entwicklung des Glasmarkts beurteilen

10 Umweltarena

Die etwas andere Ausstellung

12 Kein Altglas im Kehrrecht

Neue Informationskampagne von VetroSwiss.



Gutes Jahr, getrübbte Aussichten

Die VEG-Einnahmen haben 2011 um 1,4 Prozent zugenommen gegenüber dem Vorjahr – wiederum kann man also von einem neuen Rekordjahr sprechen. Für 2012 wird jedoch ein deutlicher Rückgang erwartet.

Zum guten Ergebnis beigetragen haben die günstige konjunkturelle Lage und die anhaltende Zuwanderung – zwei Faktoren, die den inländischen Konsum steigern. Etwa im Gleichschritt hat jedoch auch die gesammelte Altglasmenge zugenommen, sodass der Ausschüttungssatz minim gesenkt werden musste. Die Sammelquote stagnierte bei 94,2 Prozent.

Nicht ganz so erfolgreich zeichnet sich das Jahr 2012 ab. In den ersten sechs Monaten gingen die VEG-Einnahmen gegenüber dem Vorjahr um 4,7 Prozent zurück. Die Altglas Mengen jedoch blieben in diesem Zeitraum auf dem gleichen Niveau, wie Auskünfte von Gemeinden und Transporteuren im Rahmen von Revisionen zeigten. Vermutlich ist diese Entwicklung auf den zunehmenden Einkaufstourismus zurückzuführen. Denn auf Wein-, Bier- und andere Getränkeflaschen, die Privatpersonen im nahen Ausland kaufen, werden keine VEG-Gebühren erhoben. Ein weiterer Grund ist der rückläufige Tourismus in der Schweiz. Für beide Entwicklungen ist die Ursache der starke Schweizer Franken.

Dass das zweite Halbjahr das erste wieder wettmachen würde, ist unwahrscheinlich. Deshalb ist zu erwarten, dass der Ausschüttungssatz 2012, der 2013 zur Anwendung kommt, tiefer ausfallen wird als bis anhin.

Weiter auf Anklang stösst das Containerprojekt. 54 Gemeinden haben 2012 von VetroSwiss Unterstützung beim Kauf von Glascontainern erhalten. Die Anschaffung neuer Container bietet Gemeinden auch die Chance, die Sammellogistik zu überprüfen. VetroSwiss unterstützt sie dabei mit einer kostenlosen Beratung. Über 30 Gemeinden haben dieses Angebot vergangenes Jahr in Anspruch genommen und grosse Erfolge erzielt.

Schliesslich waren auch die Besichtigungen der Glashütte Saint-Prex und des Schaumglasschotterwerks von Misapor in Dagmersellen wieder ein voller Erfolg. Das Angebot für Werkhofmitarbeitende wird auch 2013 weitergeführt.

Nutzen Sie die Gelegenheiten, hinter die Kulissen des Glasrecyclings zu schauen und Ihre Glasammlung zu überprüfen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

vetrosWISS
... damit Glasrecycling rund läuft ...

VetroSwiss, Bäulerwisenstr. 3
Postfach, 8152 Glattbrugg
Telefon 044 809 76 00
www.vetroswiss.ch
info@vetroswiss.ch

Letzter Termin
für die online Meldung
der Altglas Mengen und
der Flaschenexporte
für das Jahr 2012:
31.3.13
Es folgt keine weitere Meldung!

17 Millionen Weinflaschen aus Italien

3800 Lastwagen passieren täglich die Zollstelle Chiasso-Strada. Bevor sie über die schweizerisch-italienische Grenze fahren können, müssen ihre Warendeklarationen von den Zöllnern gestempelt werden. Eros Cavadini, Zollinspektor von Chiasso-Strada, erzählt, welche Aufgaben der Zoll erfüllt, wie die Arbeit der Zöllner aussieht und was sie mit dem Glasrecycling zu tun haben.



Eros Cavadini ist Inspektor der Zollstelle Chiasso-Strada. Rund 1,4 Millionen Lastwagen werden hier jährlich abgefertigt.

Herr Cavadini, was haben Sie an der Zollstelle in Chiasso-Strada mit Glas zu tun?

Wir erheben die Zahlen zu den Importen der VEG-pflichtigen Glasflaschen. Bei der Einfuhr leerer oder gefüllter Glasflaschen muss der Importeur die Anzahl Flaschen gemäss den verschiedenen VEG-Kategorien deklarieren. Diese Zahlen werden von der Oberzolldirektion für die gesamte Schweiz gesammelt und an VetroSwiss geliefert.

Wie viele Flaschen kommen da jährlich etwa zusammen?

In den letzten Jahren waren das allein in Chiasso-Strada zwischen 26 und 35 Millionen gebührenpflichtige Flaschen, davon waren zwischen 11 und 24 Millionen Flaschen gefüllt. Am häufigsten werden gefüllte Weinflaschen eingeführt – im letzten Jahr über 17 Millionen nur über unsere Zollstelle.

Wenn jemand Flaschen – gefüllt oder leer – exportiert, bekommt er die VEG zurück-erstattet. Stellen Sie VetroSwiss auch diese Zahlen zur Verfügung?

Grundsätzlich nein; wir erheben die expliziten VEG-Daten nur für die Importe. Für die Rückerstattung bereits bezahlter VEG-Gebühren akzeptiert VetroSwiss Rücknahmebestätigungen des ausländischen Lieferanten bzw. Handelsrechnungen. Bei leeren Flaschen – in der Regel handelt es sich dabei um Mehrwegflaschen – kann der Exporteur aber auch eine Ausfuhrdeklaration erstellen. Darin gibt er die Anzahl Flaschen nach VEG-Kategorien an. Dieses von uns abgestempelte Formular kann als Beleg für die VEG-Rückforderung bei VetroSwiss dienen.

Gut 60 Prozent des Schweizer Altglases wird exportiert, unter anderem in Glashütten in Italien. Kommen diese Lastwagen auch bei Ihnen vorbei?

Ja, auch diese Ladungen werden über die Deklaration im Rahmen der Ausfuhrveranlagung erfasst. Ansonsten sind sie mit keinerlei besonderen Auflagen verbunden. Seit Anfang Jahr haben über 2900 Tonnen Scherben in Chiasso-Strada die Grenze passiert.

Erinnern Sie sich an besondere Vorkommnisse am Zoll im Zusammenhang mit Glas?

Einmal hat VetroSwiss bei einem Flaschenimporteur grosse Unregelmässigkeiten festgestellt. Diese wurden uns gemeldet und das hatte zur Folge, dass wir die Lastwagen dieses Spediteurs bei der Einfuhr konsequenter kontrollierten.

Das Erheben der Zahlen zu Flaschenimporten ist wohl nur ein kleiner Aspekt Ihrer Arbeit. Was wickeln Sie sonst noch ab am Zoll?

Wir sind verantwortlich für die Umsetzung von rund 150 Gesetzen. Für die Aussenhandelsstatistik erheben wir Einfuhren, Ausfuhren und Transporte, wir machen Kontrollen bezüglich gefälschten Waren, überwachen Embargo-Massnahmen oder prüfen, dass keine geschützten Tiere oder gefährlichen Güter wie radioaktive oder explosive Stoffe eingeführt werden. Und natürlich erfüllen wir viele Aufgaben für die Zollverwaltung. Die eigentlichen Einfuhrzölle sind dabei aufgrund von Handelsabkommen stetig zurückgegangen und existieren eigentlich fast nur noch für landwirtschaftliche Erzeugnisse. In diesem Bereich überwachen wir beispiels-

weise auch die Einhaltung von Kontingenten. Wir erheben auch Steuern und andere Abgaben. Dazu zählen unter anderem Mehrwertsteuer, Mineralölsteuer, VOC-Abgaben, Tabak- und Alkoholsteuer oder die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe (LSVA) bzw. die Nationalstrassenabgabe (Vignette).

Wie muss man sich das vorstellen?

Muss der Chauffeur bei Ihnen das Portemonnaie zücken und die Gebühren begleichen?

Grössere Unternehmen, die regelmässig Waren importieren, haben ein Konto bei der Oberzolldirektion, über das alle Zölle, Steuern und Gebühren abgerechnet werden. Oder sie werden über das Konto des Spediteurs verrechnet, der den ganzen Transport für das Unternehmen organisiert. Wenn aber kein solches Konto vorhanden ist, müssen die Beträge bei uns direkt bezahlt werden, mit Kreditkarte oder Cash auf die Hand. Sonst bleibt der Lastwagen stehen.

Da kommt bestimmt eine Menge Geld zusammen.

Das kann man wohl sagen! Hier in Chiasso-Strada kassieren wir jährlich rund 400 Millionen Franken, alle Schweizer Zollstellen zusammen 23 Milliarden Franken.

Ist Schmuggel bei Ihnen auch ein Thema?

Wir machen selbstverständlich auch Kontrollen von Ladungen und prüfen, ob undeklarierte Waren geladen sind. Bis jetzt haben wir aber erst wenige Fälle von Rauschgiftschmuggel aufgedeckt. Das gleiche gilt für Tabak- oder Alkoholschmuggel. Entweder sind die Schmuggler schlauer als wir. Oder aber – und das ist wohl eher der Fall – sie finden andere Wege.

Nach welchen Kriterien erfolgen die Kontrollen?

Bei uns passieren rund 3800 Lastwagen täglich die Grenze, rund 100 Ladungen werden kontrolliert. Dies geschieht zum Teil nach dem Zufallsprinzip, vor allem aber aufgrund unserer Risikoanalyse. Die Speditionsfirma gibt die Einfuhr-, Ausfuhr- und Transitdeklarationen bereits im Vorfeld in unserem System ein. Hier sperren wir gewisse Deklarationen mit erhöhtem Risiko gezielt, zum Beispiel bei heiklen Gütern oder Transporten aus gewissen Ländern. So kontrollierten wir beispielsweise nach dem Reaktorunglück in Japan alle Pilzlieferungen mit Ursprungsort Japan. Oder auch Güter, die sowohl zivil als auch militärisch genutzt werden können, haben bei uns eine hohe Sperrquote.

Ist eine Deklaration gesperrt, muss der Chauffeur die Papiere im Büro vorweisen. Dort werden

sie kontrolliert und je nachdem muss der ganze Lastwagen ausgeladen und überprüft werden.

Wie hat sich die Arbeit der Zollbeamten in den letzten Jahren verändert?

Der Druck ist gestiegen. Einerseits von Seiten des Bundes, der sparen will und gleichzeitig eine hohe Servicequalität fordert. Andererseits von Seiten der Wirtschaft, die unter einem grossen Zeitdruck steht und diesen natürlich auch auf unsere Arbeit überträgt. Schliesslich hatte auch die Personenfreizügigkeit Auswirkungen. Hatten wir es früher vorwiegend mit italienisch sprechenden Chauffeuren zu tun, kommen heute sehr viele aus Osteuropa. Sie sprechen kaum ein Wort Deutsch oder Italienisch, was natürlich die Kommunikation massiv erschwert.



Gesperrte Deklarationen müssen im Büro der Zollverwaltung vorgewiesen und überprüft werden. Je nachdem wird die Ladung freigegeben oder aber kontrolliert.



Ladungskontrolle: Diese Lastwagen werden ausgeladen und überprüft.

Pflichtpfand – teuer und unökologisch

Auf dem politischen Parkett wird zurzeit wieder über die Einführung eines Pflichtpfandes auf Getränkedosen und -flaschen diskutiert. Marcel Kreber, Sekretär des Schweizerischen Vereins für umweltgerechte Getränkeverpackungen, erklärt, wie sich ein Pfandsystem auf das Schweizer Recyclingsystem auswirken würde und welche Kostenfolgen zu erwarten wären.



Marcel Kreber, Sekretär des Schweizerischen Vereins für umweltgerechte Getränkeverpackungen (SVUG) ist überzeugt, dass die Pfandeinführung eine massive Kostensteigerung für die Konsumentinnen und Konsumenten sowie für den gesamten Detailhandel zur Folge hätte.

Herr Kreber, die Einführung eines Flaschenpfands wird aktuell wieder diskutiert. Wie ist die Haltung des Schweizerischen Vereins für umweltgerechte Getränkeverpackungen (SVUG) dazu?

Der SVUG als Dachverband, in welchem alle Getränkeproduzentenverbände und die Recyclingorganisationen zusammengeschlossen sind, spricht sich dezidiert gegen die Einführung eines Pflichtpfandes auf Flaschen und Dosen aus.

Aus welchen Gründen wollen die verschiedenen Initianten wieder ein Pfand einführen?

Als vordergründiges Argument wird immer wieder der Kampf gegen das Littering aufgeführt. Zu bedenken gilt aber, dass durch das Pflichtpfand nur ein Teil des achtlos weggeworfenen Materials belastet würde – Zigaretten, Zeitungen, Take-away-Verpackungen oder Flyer wären ausgeschlossen. Bei der Forderung nach

einem Pflichtpfand für Getränkedosen und -flaschen dürften auch Partikularinteressen eine Rolle spielen. Man geht etwa davon aus, dass ein Pflichtpfand die Mehrwegquote und somit die Kundenbindung erhöhen würde. Dies ist aber aufgrund der Erfahrungen in Deutschland klar zu verneinen. Es könnte auch der Verdacht aufkommen, dass sich gewisse Kreise von einem Pflichtpfand Einnahmen aus nicht zurückgeforderten Pfandbeträgen versprechen. Hier rede ich vom «Pfandschlupf». Es ist ein offenes Geheimnis, dass in Deutschland der Handel zum Teil mehr durch den Pfandschlupf als durch den eigentlichen Getränkehandel verdient.

Würde ein Flaschenpfand Ihrer Meinung nach eine Entlastung bezüglich Littering bringen?

Nein, ein Pfandsystem kann das Littering-Problem nicht lösen, dies zeigen die Erfahrungen aus Deutschland. In den untersuchten Städten wie Düsseldorf, Frankfurt und Köln hat das Littering seit der Pfandeinführung sogar eher zugenommen. Täglich sind in den deutschen Zeitungen entsprechende Schlagzeilen zu lesen.

Nach den neusten Berechnungen des Bundes betrug der gesamtschweizerische Reinigungsaufwand im Jahr 2010 rund 192 Mio. Franken. Hiervon entfallen 144 Mio. Franken auf die Gemeinden (75 Prozent) und knapp 48 Mio. Franken auf den öffentlichen Verkehr (25 Prozent).

Getränkebehältnisse sind für rund 35 Prozent der Reinigungskosten in den Gemeinden verantwortlich, was rund 50 Mio. Franken pro Jahr entspricht. Im öffentlichen Verkehr sind es 36 Prozent und somit rund 17 Mio. Franken.

Interessant ist auch die Betrachtung der Stückzahlen der gelitterten Abfälle. Hier machen die Getränkebehältnisse aus PET, Alu und Glas einen mittleren Wert von 7 Prozent aus.

Über das Pflichtpfand auf Getränkebehältnisse – sofern es 100-prozentig wirkt – könnten die Reinigungskosten sowohl bei den Gemeinden als auch dem öffentlichen Verkehr also um maximal 35 Prozent gesenkt werden. Bezogen auf die Stückzahlen würden sogar 93 Prozent der Abfälle bestehend aus Zigaretten, Zeitungen, Flyern und Take-away-Verpackungen weiterhin anfallen.

« Ein Pfandsystem kann das Littering-Problem nicht lösen. »

Sie haben das deutsche Pfandsystem angesprochen. Seit 2005 wird dort auf alle Getränkedosen und -flaschen ein Pfand erhoben, auch auf Einwegflaschen. Wie sind die Erfahrungen damit?

Seit der Einführung des Pflichtpfandes ist die Mehrwegquote von 80 auf 36 Prozent zusammengebrochen. Auch mit Pfand wird nicht mehr recycelt als in der Schweiz. 2010 gelangten hier 94 Prozent des Glases in die Wiederverwertung, in Deutschland 86,3 Prozent. 91 Prozent des Aluminiums wurde in der Schweiz recycelt, 86,4 Prozent in Deutschland. Und während 2010 hierzulande 81 Prozent der PET-Getränkeflaschen eingesammelt wurden, kann das deutsche Umweltbundesamt dazu keine Angaben machen. PET fällt unter den Sammelbegriff «Kunststoffe». Die Quote beträgt 76,9 Prozent.

Dabei ist zu bemerken, dass in Deutschland auch die thermische Verwertung als Teil des Recyclings angesehen wird – die schweizerischen Werte würden also nochmals höher und besser ausfallen.

Tatsache ist auch, dass die Pfandeinführung eine massive Kostensteigerung für die Konsumentinnen und Konsumenten sowie für den gesamten Detailhandel zur Folge hätte. In Deutschland kosteten allein die Systementwicklung und die Installation von Rücknahmeautomaten 1,17 Milliarden Franken. Hinzu kommen jährlich laufende Kosten von 1,28 Milliarden für Logistik, Bewirtschaftung, Kommunikation sowie Instandhaltung der Automaten.

Welche anderen Massnahmen schlagen Sie gegen das Littering vor?

Beim Littering handelt es sich nicht um ein «strukturelles», sondern um ein gesellschaftliches Problem. Denn Abfallkübel sind überall zu finden und Sammelcontainer werden von den Recycling-Organisationen zahlreich und dort aufgestellt, wo auch der Konsum stattfindet. Somit sind die Recycling-Organisationen VetroSwiss, PET-Recycling Schweiz PRS, IGORA (Aluminium) auch Anti-Littering-Organisationen.

Aber: Der Mensch muss auch den Willen und die Erkenntnis haben, seinen Abfall entsprechend zu entsorgen und zu recyceln. Und hier kommt der Aspekt der Erziehung zum Tragen. Elternhaus, Schule und Umfeld sind massgebend. Einen wirksamen Weg beschreitet hier die Interessengemeinschaft für eine saubere Umwelt (IGSU), die mit ihren Anti-Littering-

« Die heute eingespielten Recyclingströme und -strukturen würden definitiv zerstört. »

Botschaftern vor Ort primär auf Prävention, Aufklärung und Information setzt. Die Kosten der IGsu werden übrigens zu 80 Prozent durch die Getränkeindustrie via VetroSwiss, PRS und IGORA getragen.

Welche Folgen hätte die Einführung eines Pfandes?

Die heute über Jahrzehnte eingespielten Recyclingströme und -strukturen würden definitiv zerstört. Dies bedeutet auch in letzter Konsequenz ein Anschwellen des Abfallberges.

Und die Kostenfolgen?

Die Kosten für den Systemwechsel werden bei der Forderung nach einem Pflichtpfand auf Getränkebehältnissen oft vergessen. Tatsache ist, dass die Schweiz bei Getränkeverpackungen wie Aluminiumdosen sowie PET- und Glasflaschen schon heute «weltmeisterliche» Rücklaufquoten von 81 bis 95 Prozent erreicht. Der Aufwand, um auch den Rest mit einer obligatorischen Pfandgebühr vom öffentlichen Raum fernzuhalten, wäre unverhältnismässig hoch – so auch die Meinung der Experten des Bundesamtes für Umwelt Bafu. Schweizweit müsste man allein dafür mit jährlichen Mehrkosten von rund 280 Mio. Franken rechnen, welche auf die Getränkepreise abgewälzt würden. Dieser Betrag liegt über den durch Littering verursachten Gesamtkosten sämtlicher Abfallfraktionen, die wie bereits erwähnt bei 192 Mio. Franken. liegen.

Was würde ein Flaschenpfand für das Glasrecycling bedeuten? Würden die blauen Container verschwinden und das Glas müsste in den Läden zurückgebracht werden?

Die Gemeinden müssten auch bei einem möglichen Pflichtpfand weiterhin die blauen Container aufstellen und bewirtschaften. Dies, weil mit den Konfitüren-, Cornichon- und anderen Gläsern nach wie vor Altglas anfallen würde – diese machen heute etwa 16 Prozent des gesamten Altglases aus. Für die Gemeinden würde sich die Frage nach der Finanzierung stellen. Bis jetzt werden nämlich die Kosten durch die vorgezogene Entsorgungsgebühr auf Glasflaschen finanziert, die mit einem Pflichtpfand wegfallen würde. Dies würde die Gemeinden und Zweckverbände empfindlich treffen, die heute über die VEG jährlich über 30 Mio. Franken erhalten.

Besserer Service zu tieferem Preis

43 Gemeinden mit total 25 000 Einwohnern: In der Region Surselva sind die Siedlungsgebiete zerstreut, die Transportwege für Altglas vergleichsweise lang. Trotzdem konnte der Regionalverband Surselva die Kosten für die Sammellogistik um über 30 Prozent senken.



Der Transporteur leert die Container und bringt die gemischt gesammelten Scherben zum Gelände von Entsorgung Surselva. Von hier aus werden sie von Mitarbeitern in Bahncontainer verladen und per Bahn direkt zu Misapor nach Surava transportiert.

500 öffentliche Altglascontainer stehen auf dem Gebiet des Regionalverbands Surselva verteilt auf einer Fläche von knapp 1500 Quadratkilometern. Hinzu kommen die Container der zahlreichen Hotel- und Restaurationsbetriebe der Region. Der öffentlich-rechtliche Verband übernimmt Aufgaben der Gemeinden, die diese nicht selbst bewältigen können – unter anderem ist er zuständig für die Altglassammlung. Jährlich kommen in den 43 Gemeinden 1550 Tonnen Altglas zusammen.

Pro Tonne statt pro Container

2008 schrieb der Regionalverband die Leerung der Glascontainer neu aus. «Wir wollten saubere Sammelstellen zu günstigeren Konditionen», erklärt Duri Blumenthal, Geschäftsführer von «Entsorgung Surselva». «Zwei Ziele, die sich eigentlich entgegenlaufen.» Doch die Rechnung ging auf. Wurde der Transporteur zuvor pro geleerten Container bezahlt – egal ob voll oder halb leer –, war in der neuen Ausschreibung eine Abrechnung pro

Tonne vorgegeben. Zudem hat der Regionalverband aufgrund von Erfahrungswerten einerseits eine Sammelroute vorgegeben, andererseits wurde auch eine gewisse Flexibilität gefordert. «Über die Festtage oder am 1. August hatten wir oft Reklamationen, weil die Sammelstellen überfüllt waren und sich das Altglas neben den Containern stapelte», erklärt Blumenthal. Heute ist der Transporteur dazu verpflichtet, eine Extratour zu machen, wenn ein Container vor dem eigentlichen Leerungstermin voll ist. «Wenn der Gemeindearbeiter anruft, muss der Transporteur noch am gleichen Tag ausrücken», so Blumenthal.

Kosten 30 Prozent tiefer

«Wir wollten beim Transporteur einen Anreiz schaffen, wirtschaftlich zu arbeiten. Wir als Regionalverband profitieren nun davon», zeigt sich Blumenthal zufrieden. Wird pro Tonne abgerechnet, ist der Transporteur interessiert, soviel wie möglich auf einmal zu sammeln. «Wir konnten Kosteneinsparungen bei der Logistik von rund 30 Prozent erzielen.» Der Preis liegt neu bei 88 Franken pro Tonne – dies mit den schwierigen Bedingungen einer Bergregion. «Jährlich sparen wir so rund 60 000 Franken.» Und noch etwas freut Blumenthal: Den Zuschlag für den Altglas-transport erhielt neu sogar ein Anbieter aus der Region.

Neu wird das Altglas nicht mehr nach Chur in ein zentrales Lager gefahren, sondern auf dem Gelände von Entsorgung Surselva zwischengelagert. Von hier aus werden etwa wöchentlich zwei Bahnwagen à 15 Tonnen direkt ins Werk von Misapor nach Surava speditiert. «Wir haben nun zwar einen etwas höheren Aufwand», so Blumenthal. «Doch das Verladen übernehmen unsere Mitarbeiter, die sowieso hier sind.»

Rundum zufrieden

Bereits einige Jahre zuvor hatte der Regionalverband die Ausschreibung der Kehrrechtabfuhr nach dem gleichen Prinzip geändert. Auch hier wurde eine Kosteneinsparung von 30 Prozent erzielt. Duri Blumenthal ist mit dem Systemwechsel sehr zufrieden: «Wir hatten nur positive Auswirkungen – einen besseren Service zu einem tieferen Preis.»

Einladung zu den kostenlosen Werkbesichtigungen

Die VetroSwiss Werkbesuche 2012 waren wiederum ein voller Erfolg: 350 Gemeindemitarbeitende besichtigten die Glashütte Vetropack in Saint-Prex oder das Produktionswerk für Schaumglasschotter von Misapor in Dagmersellen. Bereits seit 2008 organisiert VetroSwiss Besuche in Altglas-Verarbeitungsstätten für die Mitarbeitenden von Gemeindewerken. Diese sind oft die direkten Ansprechpersonen für die Bevölkerung im Zusammenhang mit Entsorgungsfragen. VetroSwiss ist es deshalb ein wichtiges Anliegen, dass sie über den Ablauf des Glasrecyclings und die Verarbeitungswege des Altglases im Bild sind. Auch 2013 finden die Werksbesichtigungen wieder statt. Die Reise führt entweder zur Glashütte von Vetropack in St-Prex/VD oder zum Werk von Misapor in Dagmersellen/LU, wo aus Altglas Schaumglasschotter als Dämmmaterial für den Hoch- und Tiefbau produziert wird. Die Teilnahme ist für alle kostenlos. Zufahrt, Mittagessen, Besichtigung und Infomaterial werden von VetroSwiss übernommen.

Die Anmeldung erfolgt mit dem eingehafteten Anmeldeatlon oder via info@vetroswiss.ch oder Telefon 044 809 76 00.



Gummimanschetten zum Schutz der Bienen und als Lärmschutz

Sirup-, Konfi- oder Honigresten in den Glascontainern sind für Bienen ein willkommenes Futter, wenn die Blütezeit vorbei ist. Doch über das Honignaschen können Krankheiten übertragen werden. «Die Gemeinden sollten alle Glascontainer mit Gummimanschetten ausrüsten, damit die Bienen nicht mehr im Altglas nach Nahrung suchen können», so Simon Gisler, Co-Präsident Verband Luzerner Imkervereine. Zudem sollten die Konsumentinnen und Konsumenten die Honiggläser auswaschen. Die Honigreste in den leeren Gläsern können Bakterien enthalten, die bei Bienenlarven zu Sauerbrut oder Faulbrut führen. Da in der Schweiz die Behandlung mit Antibiotika verboten ist, müssen die erkrankten Bienenvölker ausgemerzt werden – das führt bei den Züchtern zu grossen Ausfällen.

Gummimanschetten können die Gemeinden direkt bei den Containerlieferanten beziehen. Die Manschetten dienen auch als Lärmschutz.



Altglassammlung optimieren – Beratungsangebot von VetroSwiss

Die Logistik ist der zentrale Kostenfaktor der Glassammlung. Noch immer bezahlen viele Gemeinden einen zu hohen Preis für das Leeren der Container. Mit mehr Wettbewerb und einem höheren Preisdruck gegenüber den Transporteuren allein ist es jedoch nicht gemacht. Vielmehr muss das ganze Logistiksystem überprüft werden. Die Wahl der Containergrösse und des Logistiksystems – Leeren vor Ort oder Auswechseln der Container – hat den grösseren Einfluss auf die Kosten. Auch der Zusammenschluss einzelner Gemeinden zu Zweckverbänden oder der Wechsel auf die farbgetrennte Sammlung kann in Erwägung gezogen werden.

VetroSwiss bietet Gemeinden und Zweckverbänden eine kostenlose Beratung zur Optimierung ihrer Altglassammlung. Darin enthalten ist eine Analyse der Logistik und der Kostenstruktur, ein Besuch vor Ort sowie das Ausarbeiten konkreter Lösungsvorschläge.

Profitieren auch Sie und melden Sie sich zur kostenlosen Beratung an: Telefon 044 809 76 00



Schuldenkrise spiegelt sich im Altglasmarkt

Bereits zum dritten Mal trafen sich Altglas-Abnehmer in Olten mit VetroSwiss, um sich über die Situation im schweizerischen und europäischen Altglasmarkt auszutauschen. Die kriselnde Wirtschaft und der damit verbundene Rückgang in der Glasproduktion trüben die Aussichten. Längerfristig jedoch machen sich die Gesprächsteilnehmer mehr Sorgen um die rückläufige Qualität des Schweizer Altglases.



Die Gesprächsteilnehmer (von links nach rechts): Marcel Steinemann (Glasverband Zukunft, GVZ), Peter Reimann, Vetropack AG, Fritz Stuker, VetroSwiss, Irene Bättig (Gesprächsleitung), Bruno Imhof, Rhenus AG, André Ruffet, GestValor SA.

Die Situation auf dem Glasmarkt war im ersten Halbjahr 2012 stabil, die Entspannung des letzten Jahres hat sich weiter fortgesetzt. Dies die einhellige Einschätzung der Gesprächsteilnehmer des dritten VetroSwiss-Roundtable. Sie vertreten vier Firmen, die zusammen über 60 Prozent des Schweizer Altglases übernehmen und es einer Verwertung im In- oder Ausland zuführen.

Unterschiedliche Situation

Wer den Schweizer Altglasmarkt betrachtet, muss auch über die Grenzen blicken. Denn rund 60 Prozent des Altglases wird in die umliegenden Nachbarländer exportiert. Während in Frankreich die Nachfrage zurückging, ist Altglas in Italien noch immer gefragt. «Vor allem Weiss-



glas ist in Italien momentan sehr gesucht», erzählt André Ruffet von GestValor. Rhenus, ein Logistikunternehmen, das in Deutschland selbst mehrere Aufbereitungsanlagen betreibt, könnte sogar noch mehr Altglas entgegennehmen. «Obwohl wir dieses Jahr wieder etwas für das Altglas bezahlen konnten, ist es uns nicht gelungen, neue Zulieferer zu gewinnen

und die Mengen zu erhöhen», sagt Bruno Imhof, Rhenus. Er führt dies auf ausländische Mitbewerber zurück, die in der Schweiz Altglas beschaffen und mit osteuropäischen Camions günstig nach Deutschland exportieren. «Wir haben momentan grosse Lagerkapazitäten und könnten die Abnahmemengen verdoppeln.»

Für 2013 rechnen die Gesprächsteilnehmer noch mit einigermaßen stabilen Preisen. Doch die Schuldenkrise und die kränkelnde Wirtschaft in Europa machen die Lage unsicher. «Erste Zeichen einer Anspannung waren bereits im Sommer zu erkennen», mahnt Marcel Steinemann vom Glasverband Zukunft. «Vor allem in Deutschland. Dies zeigt sich in der Schliessung der grenznahen Glashütte Achern für Grün- und Weissglas.» Zu erwarten sei, dass die Preise weiterhin unter Druck geraten. Auch bei Vetropack drückt die drohende Rezession auf die Verkaufszahlen in der Glashütte St-Prex, die knapp 30 Prozent des Schweizer Altglases übernimmt. «Wir sind mit einer sinkenden Nachfrage von Neuglas konfrontiert», so Peter Reimann. «Es ist möglich, dass wir in einem Jahr wieder soweit sind wie 2010.» Damals stand der europäische Glasmarkt fast still, die Lager waren voll und teilweise mussten sogar Annahmestopps verhängt werden.

Zunehmende Verschmutzung

Umso entscheidender sei die Qualität des Altglases, betonen alle Altglasverwerter. Langfristig sei der Absatz des Altglases nur über die Farbrennung zu sichern. Einfarbige Scherben erzielen deutlich bessere Preise, vor allem weisse und braune. Gemischtes Altglas hingegen können die Glashütten nur in kleinen Mengen wiederverwerten. Es muss je länger je mehr über alternative Wege verwertet werden. Einer davon ist die Produktion von Schaumglasschotter zum Beispiel durch die Misapor AG. «Wir hatten in den letzten Jahren zweistellige Wachstumszahlen», erklärt Marcel Steinemann vom Glasverband Zukunft, der für Misapor die Versorgung mit Altglas sicherstellt. Doch nun seien die Produktionskapazitäten im Werk Dagmersellen ausgeschöpft. Und das neu eröffnete Werk in Deutschland könne kaum Schweizer Mischglas verwerten – die Transportkosten sind viel zu hoch. «Doch trotz der Sättigung im Werk Dagmersellen stellt die



zusätzliche Übernahme und Verwertung von Altglas für die GVZ AG kein Problem dar», ergänzt Steinemann.

Der zweite Qualitätsfaktor ist der Anteil an Fremdstoffen im Altglas. Hier zeigen sich alle Vertreter besorgt, weil sie eine zunehmende Verschmutzung des Altglases mit Abfällen und Fremdstoffen feststellen. Denn damit schmilzt der Marktvorteil von Schweizer Altglas im Ausland dahin. Speziell grosse Sorgen bereitet gemäss Marcel Steinemann der sehr hohe Anteil bleihaltiger Trinkgläser. André Ruffet ergänzt: «Analysen des italienischen Aufbereiters Tecno Recuperi ergaben für Schweizer Altglas einen Fremdstoffanteil von rund drei Prozent. Die schlechtesten Fraktionen lagen jedoch bei sieben Prozent.»



Appell an Gemeinden

«Der Markt wird über die Logistik definiert», so «Aus gewissen Gemeinden nehmen wir das Altglas nicht mehr an, weil die Qualität zu schlecht ist», sagt Marcel Steinemann. Die Aufbereitung sei zu aufwändig und zu teuer. Der Appell an die Gemeinden und auch an VetroSwiss ist einhellig: die Sammelstellen optimieren und Öffentlichkeitsarbeit betreiben. «Bei jeder Glassammelstelle sollte auch eine Bauschuttmulde stehen, wo Keramik, Porzellan oder Trinkgläser entsorgt werden können», schlägt Marcel Steinemann vor. Es genüge nicht, der Bevölkerung zu sagen, was nicht im Altglascontainer landen darf. Es müssten auch Alternativen zur Verfügung stehen.



Gleichzeitig wird betont, dass viele Gemeinden bei der Glassammlung grosse Fortschritte erzielt hätten. Viele haben ihre Sammellogistik optimiert und konnten dank häufigeren Ausschreibungen die Entsorgungskosten senken. «Die Ausschreibungen sind hart umkämpft, der Markt spielt», ist Bruno Imhof überzeugt. Unrealistisch beurteilt die Runde jedoch Vorstellungen einiger Gemeinden, dass sie mit der Altglassammlung Gewinn machen können. Wer kurzfristig auf ausländische Mitbewerber ausweicht, um bessere Preise zu erzielen, setzt langfristige, beständige Abnahmebeziehungen aufs Spiel, die auch in schlechten Zeiten spielen.

Doch trotz vieler guter Beispiele gibt es auch heute noch Gemeinden, deren Sammelsystem Potenzial zur Kosteneinsparung hat. Manche verpassen sogar die Chance bei der Neuanschaffung von Containern, die Logistik zu überdenken.

Peter Reimann fordert deshalb von VetroSwiss, noch mehr in die Beratung der Gemeinden zu investieren. Ein Vorschlag, der bei VetroSwiss auf offene Ohren stösst.



Altglas: wertvoll, trotzdem günstig

Mit Altglas lassen sich keine hohen Materialerlöse erzielen. Warum? Quarzsand und Soda, die Inhaltsstoffe für die Glasherstellung, sind auf der ganzen Welt vorhanden, kaum je knapp und kostengünstig zu gewinnen. Ihre Preise sind also mehr oder weniger stabil und haben sich in der letzten Zeit zunehmend dem Altglaspreis angeglichen. Für die Glaswerke lohnt sich der Einsatz von Altglas, weil sie dadurch im Produktionsprozess rund 20 Prozent Energie einsparen.

Auch in Jahren mit hoher Nachfrage lagen die Preise für Altglas kaum über 20 bis 40 Franken pro Tonne, während sich für PET zwischen 200

und 600 Franken und Aluminium 1500 bis 3000 Franken pro Tonne erzielen liessen. Denn diese primären Rohstoffe unterliegen stärkeren Preisschwankungen.

Hinzu kommt, dass durch die zunehmende Verschmutzung des Altglases mit Fremdstoffen die Aufbereitungskosten steigen. Zusammen mit den Transportkosten sind sie entscheidend bei der Kalkulation der Konditionen in den Abnahmeverträgen mit Gemeinden und Zweckverbänden. Die Erlöse für das Altglas spielen eine untergeordnete Rolle.



Eine Arena für umweltgerechtes Leben

Im letzten Sommer öffnete die Umweltarena in Spreitenbach ihre Tore. Hier erfahren die Besucher, wie sie heute umwelt- und ressourcenschonend leben und konsumieren können und dabei noch das Portemonnaie schonen – interaktiv, spannend und handlungsorientiert.



In der Ausstellung «Recycling City» erfahren die Besucherinnen und Besucher, warum die Wiederverwertung sinnvoll ist und was aus den gesammelten Wertstoffen entsteht.

Fotos Umweltarena

Welcher Heizungstyp wäre für mein Haus geeignet? Worauf sollte ich beim Kauf eines neuen Autos achten? Wie lässt sich ein Garten naturnah gestalten? Was passiert mit den separat gesammelten Glas, PET oder Papier? Diese und noch viel mehr Fragen werden in der Umweltarena beantwortet. Und vieles lässt sich gleich vor Ort mit interaktiven Elementen ausprobieren und für die eigene Lebenssituation analysieren. Dies ist auch das Anliegen von Initiator und Umweltpionier Walter Schmid: «Umwelt, Energie und Nachhaltigkeit muss erlebbar und begreifbar sein. Wir wollen zeigen, dass es heute bereits viele Produkte gibt, mit denen sich die Umwelt schonen und gleichzeitig Geld sparen lässt.»

Die Umweltarena

Türliackerstrasse 4, 8957 Spreitenbach

Öffnungszeiten

Donnerstag und Freitag: 10 h – 18 h
Samstag und Sonntag: 10 h – 17 h

Eintritt

Kinder bis 6 Jahre: Gratis
Kinder/Jugendliche 6 bis 16 Jahre: 5 Fr.
Erwachsene ab 16 Jahre: 8 Fr.

www.umweltarena.ch

Konkrete Handlungshilfen

Wer zum Beispiel vor dem Kauf eines neuen Autos steht, kann in der Umweltarena das jeweils sparsamste Modell jeder Klasse besichtigen und sich vom Computer Empfehlungen abgeben lassen, welche Fahrzeuge und welche Antriebe für seine Bedürfnisse und seine Fahrgewohnheiten am besten geeignet sind. Ein Vergleich mit dem aktuellen Auto zeigt, wie viel Treibstoff und Geld sich sparen liessen. Im Ausstellungsbereich «Energie&Mobilität» können die Besucher auch Elektrozeigeräder besichtigen oder eine Videokonferenz als Alternative zu Geschäftsreisen live ausprobieren.

Sehr aufwendig gestaltet ist die Ausstellung zum Thema «Bauen&Modernisieren». Man durchschreitet vier Häuser mit unterschiedlichen Dämmstärken und Fenster – vom unsanierten Altbau bis zum «Haus der Zukunft», das so viel Energie selbst produziert wie es verbraucht. In einem Zwischenraum vor den Hausfassaden sorgt eine Kältemaschine für Minustemperaturen, Schneeflocken tanzen vor den Fenstern. Gross und Klein kann durch Anfassen der Scheiben fühlen, wie gut die verschiedenen Fenster vor der Kälte schützen. Wie man sein eigenes Haus energetisch auf Vordermann bringen kann, wo bei der Gebäudehülle und der Haustechnik anzusetzen ist, lässt sich mit dem Ecogate-Gebäuderechner eruieren – ebenso wie viel es kosten würde. Die Haustechniksysteme können vor Ort verglichen werden. Im Ecoloft lassen sich mit einem iPad die Sparpotenziale verschiedener Haushaltgeräte überprüfen.

Umweltarena als Praxisbeweis

Die Nutzung erneuerbarer Energien ist ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung. Die verschiedenen Technologien werden dabei nicht nur ausgestellt, sondern sie kommen direkt vor Ort zum Einsatz – als Bauteil, Gestaltungselement und natürlich zur Stromgewinnung. So dienen Solarstrommodule auf der Dachterrasse als Geländer oder werden anstatt Ziegeln als Dachhaut eingesetzt: Die ganze Dachfläche der Umweltarena ist mit Photovoltaikmodulen ausgestattet, insgesamt 5300 Quadratmeter. Sie liefert jährlich 540 000 kWh, was dem Strombedarf von 120 Haushalten in der Schweiz entspricht. Die Umweltarena liefert somit gleich selbst den Praxisbeweis für die Technologien und nachhaltigen Kreisläufe, die sie im Innern den Besuchern näher bringt. Nicht nur mit der Nutzung der

Solarenergie; Das Restaurant bietet saisonale und regionale Bioküche, die Küchenabfälle werden in der Kompogasanlage vergärt und aus dem entstehenden Biogas wird ein Blockheizkraftwerk betrieben. Mit dem nährstoffreichen Überschusswasser aus der Kompogasanlage wird der Kräutergarten auf dem Dach gedüngt.

Bereits beim Bau des futuristischen Gebäudes wurde auf die Einhaltung nachhaltiger Stoffflüsse und optimalen Ressourceneinsatz geachtet. So wurde der Aushub im nahegelegenen Kieswerk zu Beton verarbeitet und gleich wieder zum Bauen eingesetzt. Ein Windrad auf dem Kran produzierte Strom für den Baustellenbetrieb. Schliesslich gibt es auch kleine Details zu entdecken wie etwa das alte Motorrad, das in eine dekorative Raumtrennung eingebaut ist oder die Treppengeländer, die einmal aus gestanzten Teilen und das andere Mal aus deren Gegenständen konstruiert sind.

Schnuppern oder gezielt informieren

Schliesslich werden in der Umweltarena auch verschiedene Alltagsthemen beleuchtet. Beim virtuellen Gang durch den Supermarkt erklärt ein Verkäufer die Grundsätze eines nachhaltigen Konsums und was hinter den Coop-Öko-Labels steckt. In der «Recycling City» wird gezeigt, wie aus gebrauchten Verpackungsmaterialien wieder

neue Produkte entstehen und wie aus dem restlichen Abfall Energie und Rohstoffe gewonnen werden. Wie sich die Artenvielfalt vor der eigenen Haustür mit einfachen Mitteln fördern lässt, zeigt die Ausstellung zum Thema Biodiversität.

Es gibt viel zu entdecken, zu erleben und zu erfahren in der Umweltarena. In einem Tag werden die Besucherinnen und Besucher nicht die ganze Ausstellung bis ins Detail erfassen können. Gruppen können Führungen buchen, die einen Überblick über die Ausstellung geben. Anschliessend kann sich jeder seinen Interessen entspre-



chend in verschiedene Themen vertiefen. Für Personen, die ein Haus sanieren oder ein Auto anschaffen möchten, lohnt sich auch der Besuch nur einer Teilausstellung. Denn hier erhalten sie unabhängige und breite Informationen sowie konkrete Entscheidungshilfen.

Das futuristische Gebäude der Umweltarena. Die Dachfläche ist vollständig mit Photovoltaikmodulen ausgestattet.



Verteilschlüssel für die Sammeljahre 2012 und 2013

Interneteingabe auf: www.vetroswiss.ch
 Sammeljahr **2012** bis 31. März 2013; Sammeljahr **2013** ab April 2013

| Art der Altglassammlung | + | Verwertungsart (Verlangte Verwertungsnachweise) | = | Entschädigungsquote |
|--|---|--|---|---------------------|
| Ganzglas | | Wiederverwendung als Getränkeflaschen | | 100% |
| Scherben, farb getrennt gesammelt | | Produktion von Neuglas (alle drei Farbfraktionen) | | 100% |
| | | Weisse und braune Scherben für die Produktion von Neuglas Grüne Scherben für die Produktion von ökologisch wertvollen Produkten | | 100% |
| Scherben, farb gemischt gesammelt | | Produktion von Neuglas (nur grüne Flaschen möglich) oder von ökologisch wertvollen Produkten | | 60% |
| | | Andere Verwertung (z.B. Sandersatz) | | 20% |

Für private Sammler gilt eine Mindesteingabemenge von 20 Tonnen!

Glas gehört nicht in den Kehrriechtsack

Noch immer landen einige Procente des Glases im Abfallsack statt in der Glassammlung. Deshalb startet VetroSwiss eine Plakatkampagne und zählt dabei auf die Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Zweckverbänden und Transporteuren.

Die Schweizer Bevölkerung sammelt fleissig Altglas: Über 350 000 Tonnen wurden 2011 der Separatsammlung zugeführt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von gut 94 Prozent. Die restlichen Flaschen und Lebensmittelverpackungen, die im Container für eine Recyclingquote von 100 Prozent fehlen, werden über den Hauskehrriechtsack entsorgt. Dies zeigen Untersuchungen in einer KVA, die entsprechende Glasmengen in der Schlacke nachgewiesen haben.

Die neuen Plakate F4 und die aktualisierten Flyer A5 können bei VetroSwiss kostenlos bezogen werden.



Aufklärung tut not

Das Ammenmärchen, dass Altglas in der Kehrriechtsverbrennung erwünscht sei, scheint sich noch immer zu halten. Doch Glas ist ein Wertstoff und hat in der Kehrriechtsverbrennung nichts zu suchen. Aufgrund der sehr hohen Schmelztemperatur bleibt es bei der Verbrennung unverändert und landet schlussendlich in der Schlacke, die deponiert werden muss. Somit ist der Rohstoff für die Wiederverwertung verloren. Deshalb startet VetroSwiss 2013 eine Offensive zur Aufklärung der Bevölkerung und stellt den Gemeinden kostenlos Informationsmaterial zur Verfügung. Einerseits wird eine Plakatkampagne realisiert, mit dem Aufruf, Glas nicht im Kehrriechtsack zu entsorgen. Gemeinden können diese F4-Plakate kostenlos bestellen und auf den eigenen Plakatwänden oder gleich bei der Sammelstelle platzieren. Die dazu passenden Kleber im Format A3 können direkt auf den Containern angebracht werden. Zudem stellt VetroSwiss das Sujet auch in Form eines Banners für die Websites der Gemeinden sowie als Vorlage für den Abfallkalender zur Verfügung.



Kostenloses Material von VetroSwiss

Der Flyer wird aktualisiert und neu aufgelegt, der Konsumentinnen und Konsumenten aufzeigt, worauf bei der Glassammlung zu achten ist. Der Flyer in den drei Landessprachen ist zur Abgabe an die Bevölkerung bestimmt und kann beispielsweise

dem Abfallkalender beigelegt werden.

VetroSwiss wird im Frühjahr 2013 mit einem Versand alle Gemeinden und Glassammler mit Plakat, Kleber und Flyer bedienen. Anschliessend können diese die Informationsmaterialien in der gewünschten Anzahl kostenlos auf der Website von VetroSwiss bestellen. www.vetroswiss.ch

Impressum

Text/Redaktion: Sprachwerk GmbH: Irene Bättig; Fritz Stuker, VetroSwiss.
Fotos: Irene Bättig; Heinz Hasler; Andreas Fahrni; Umweltarena.

Konzept/Gestaltung: KONTAKT, Schaffhausen
Herausgeberin: VetroSwiss im Auftrag des BAFU, Fritz Stuker, CCC Credit Card Center AG, Glattbrugg
Druck: Druckerei Feldegg AG, Zollikerberg